



Mit einer Sichtschutzwand schirmten die Einsatzkräfte die Unfallstelle ab – auch um zu verhindern, dass die Autofahrer auf der Gegenfahrbahn sich zu sehr ablenken ließen.

FOTO: SMX

Autofahrer blockieren Helfer

VERKEHR Die Rettungsgasse hat beim tödlichen Unfall auf der A 93 nicht optimal funktioniert. Am Ende waren Radio-durchsagen nötig.

VON CORNELIA LORENZ

LANDKREIS. Der Verkehrsunfall auf der A 93 bei Nabburg, bei dem am Samstag nachmittag ein 20-jähriger Mann ums Leben kam, bleibt rätselhaft: Die Unfallursache war am Montag nach Angaben der Polizei immer noch unklar. Fest steht aber: Die Rettungsgasse für die Einsatzkräfte hat nur am Anfang reibungslos funktioniert. Einige Minuten nach dem Unfall ließ die Disziplin der nachfolgenden Autofahrer im Rückstau offenbar stark nach – und erst die von der Leitstelle erbetenen Radio-Durchsagen brachten für die anrückenden Einsatzkräfte den gewünschten Effekt.

Fahrer hatte keine Chance

Deren Hilfe war angesichts der Dramatik am Unfallort dringend nötig. Gegen 15.30 Uhr war ein Pkw etwa einen Kilometer nach der Autobahnauffahrt Nabburg in Fahrtrichtung Regensburg auf der rechten Spur offenbar mit voller Wucht auf einen mit Kartoffeln beladenen Lastwagen aufgefahren. Laut Polizei kam der 20-jährige Fahrer dadurch ins Schleudern. Sein BMW geriet unter das Heck des Aufliegers und fing Feuer. Der 21-jährige Beifahrer konnte gerettet werden, für den Fahrer kam jede Hilfe zu spät. 250 Kräfte von örtlichen Feuerwehren, Rettungsdiensten und THW waren an der Unfallstelle gefordert.

Johann Beer, Leiter der Autobahnpolizeistation Schwandorf ARCHIVFOTO: SCL



Überall im Freistaat erinnern auffällige Banner die Autofahrer daran, rechtzeitig die Rettungsgasse zu bilden.

FOTO: POLIZEI

SCHON BEI SCHRITTSCHWINDIGKEIT REAGIEREN

Wie eine Rettungsgasse gebildet werden muss, ist in Paragraph 11 Absatz 2 der Straßenverkehrsordnung geregelt. Gebildet werden muss sie auf Autobahnen sowie außerhalb auf Straßen mit mindestens zwei Fahrstreifen in einer Richtung. Sobald die Fahrzeuge dort Schrittgeschwindigkeit fahren oder zum Stillstand kommen, müssen die Verkehrsteilnehmer eine freie Gasse für die Einsatzkräfte bilden.

Dabei gilt der Grundsatz: Die Rettungsgasse befindet sich immer zwischen dem äußersten linken Fahrstreifen und dem unmittelbar rechts daneben liegenden Fahrstreifen – egal, wie viele Spuren es gibt. Wer sich nicht an diese Regel hält und dadurch Rettungseinsätze behindert und verzögert, muss mit empfindlichen Strafen rechnen. Das Bußgeld liegt bei mindestens 200 Euro. Auch ein Fahrverbot ist möglich.

Der Vermerk im Einsatzbericht, der Johann Beer, dem Leiter der Schwandorfer Autobahnpolizeistation vorliegt, ist deutlich: Bis etwa 15.45 Uhr, also 15 Minuten nach dem Aufprall des BMW, war die Unfallstelle dank Rettungsgasse gut zugänglich. Als sich aber der Rückstau zu vergrößern begann, ließ das System bald zu wünschen übrig. „Die Kollegen haben notiert, dass die Rettungsgasse nicht mehr funktioniert hat“, sagt Beer. Um 15.50 Uhr schließlich habe die Integrierte Leitstelle (ILS) in Amberg darum gebeten, die Autofahrer über

die Radiosender zu ermahnen, die Gasse frei zu machen.

Der Tatsache, dass die Autofahrer zu Beginn noch richtig reagierten, ist es zu verdanken, dass Notarzt und die BRK-Fahrzeuge aus Nabburg und Pfreimd ungehindert zur Unfallstelle vordringen konnten. „Wider Erwarten hat das bei uns funktioniert“, sagt Hans-Dieter Kopf, Leiter des Rettungsdienstes beim BRK-Kreisverband Schwandorf.

Die vielen Kampagnen, die in den vergangenen Monaten in den Medien auf das Prinzip der Rettungsgasse aufmerksam machten, haben seiner Einschätzung nach insgesamt zu einer Verbesserung geführt – auch wenn es

ab und zu immer noch vorkomme, dass sich unvernünftige Autofahrer in der Rettungsgasse einfach hinter ein Einsatzfahrzeug hängen, um schneller voranzukommen.

Zügig an den Unfallort geschafft hat es auch noch Robert Weber, zweiter Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Nabburg. Er rückte als Einsatzleiter mit einem VW-Bus an und kam ohne größere Behinderungen voran, so dass er vor Ort die erste Absperrung einrichten konnte. Von den Kollegen anderer Feuerwehren aus der Gegend hat Weber allerdings die Info bekommen, dass sie durchaus Probleme bei der Durchfahrt hatten. Kein Wunder, schließlich hat Weber bei der Anfahrt selbst noch beobachtet, wie viele Autos und Lastwagen unbedingt noch auf die Überholspur wechseln wollten, um dem befürchteten langen Stau zu entgehen.

Sofort richtig einordnen

Auch Hans-Jürgen Schlosser, Pressesprecher des Kreisfeuerwehrverbands, hat von querstehenden Fahrzeugen im Rückstau gehört. Von „massiven Einwirkungen“ könne man nicht sprechen, aber von Verzögerungen. „Es wäre gut, wenn jeder Autofahrer so gescheit wäre, sich in so einer Situation sofort richtig einzuordnen“, sagt er.

Doch auch Autofahrer auf der Gegenfahrbahn ließen sich zu unvernünftigen Reaktionen hinreißen. Um die Unglücksstelle besser einsehen zu können, bremsen einige ab, was in Kombination mit der Rauchentwicklung eine Reihe kleinerer Karambolagen zur Folge hatte.

Erst als die Einsatzkräfte auf Höhe des verunglückten Lkw eine Sichtschutzwand aufbauten, hätten diese Reaktionen nachgelassen, sagt Hans-Jürgen Schlosser. Die rund 20 Gaffer, die sich am Diendorfer Weg postiert hatten, konnte das freilich nicht abhalten.

MEHR INFORMATIONEN UNTER:
www.mittelbayerische.de